

**Der Umbau des Westbahnhofes.**

Von Bezirksvorsteher Dr. Stasel.

Wien, 28. Februar.

Im Stadtrate wurde kürzlich ein den Umbau des Westbahnhofes betreffendes Referat vorgelegt, das vielleicht geeignet ist, lebhaftes Bedenken und Besorgnisse zu erwecken. Die Herren Bezirksvorsteher des 7., 13. und 14. Bezirkes mögen unbesorgt sein, ich will mich nicht in ihre ureigensten Angelegenheiten einmischen, obwohl ich die ganze Projektierung mit einer Verschiebung des Westbahnhofes bis an den Gürtel, den Häusereinsparungen, der Kaffierung der Gartenanlagen gerade in diesem Stadtteile vom städtebautechnischen Standpunkt aus für ein Monstrum halte, ganz abgesehen davon, daß damit die Frage nicht gelöst ist und der Bahnhof zu klein bleiben wird. Meine Bedenken richten sich ganz speziell gegen dieses Projekt, weil ein ausgearbeiteter offizieller Plan, selbst wenn er sich nachher auch als unpraktisch erweist, eine ungemein große Lebenskraft besitzt und, einmal in die Welt gesetzt, kaum mehr zu beseitigen ist. Ein Beispiel dafür ist jenes unglückselige Donauregulierungsprojekt, das auf billige Weise den Hochwasserschutz Wiens durch Abgrabungen im Inundationsgebiete erreichen wollte und dessen Ausführung nur durch die sehr energische Stellungnahme der Presse wenigstens insoweit zurückgehalten werden konnte, bis durch öffentliche Preisausreibungen für die beste Lösung dieser Frage vielleicht doch entsprechendere Vorlagen einlangen werden. Ich fürchte also, daß auch das Umbauprojekt des Westbahnhofes, durch welches zwei entwicklungsfähige Bezirke, der 14. und der 15. Bezirk, entzweigeföhrt und unsere elegantesten Villenviertel in eine Selchammer verwandelt werden, doch zur Ausführung gelangt und damit einer Lösung der übrigen Bahnhofesfragen Wiens in wenig glücklicher Weise vorgegriffen wird, denn der Bau eines

Wiener Zentralbahnhofes würde damit so ziemlich zu Grabe getragen sein und damit auch einer gedeihlichen Lösung der Frage wegen Regulierung der Nord- und Nordwestbahn-Anlage in der Leopoldstadt ein schweres Hindernis bereiten.

Auch dafür besteht leider schon ein amtliches Projekt, und zwar soll die Anlage der Nord-, Nordwest- und Franz-Josefsbahn in den engen Heiligenstädter Zwickel eingepreßt werden. Das würde eine Anlage ergeben, die schon für den jetzigen Verkehr zu klein wäre, aber für den erwarteten großen wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Kriege sich ganz gewiß als gänzlich ungenügend erweisen würde. Wenn man die ungeheure Fläche betrachtet, die die beiden Bahnhöfe auf der alten Leopoldstädterinsel einnehmen, so sieht man, in welcher Weise die Entwicklung des 2. und 20. Bezirkes gehemmt ist. Der 2. und der 20. Bezirk sind in verschiedene Teile auseinandergerissen und ohne Anstoß an den schmalen verbauten Streifen längs der großen Donau. Wir sehen das merkwürdige Bild einer Großstadt, die an den Ufern eines mächtigen Stromes liegt, der Okzident und Orient verbindet und daher die berufenste Handelsstraße wäre; sieht man aber genauer hin, so entdeckt man, daß Wien von der Donau vollkommen abgesperrt ist. Der Donaukanal, der das Herz der Stadt durchzieht, ist derzeit für die Schifffahrt unbenützlich, das linke Donauufer ist durch das vorgelagerte Inundationsgebiet für die dort liegenden Stadtteile, 21. Bezirk und Kaiserwiesen, unerschließbar, und das rechte Ufer wieder durch den Prater, die Nord- und Nordwestbahn ebenfalls von der Stadt abgesperrt, ein Zustand, der sicherlich dringend der Abhilfe bedarf. Es ist auch fraglich, ob es richtig ist, daß man Gründe, die fünfzehn Minuten vom Stephansplatz entfernt liegen, zu Kohlenrutschen benützt und ob diese nicht anders und besser zu verwerten wären.

Die Vereinigung der Ost-, Nord-, Nordwest- und Franz-Josefsbahn in eine Zentralanlage ist so naheliegend, daß man sich wundern muß, daß noch immer versucht wird, die Bahnhofesfrage mit kleinkleinem Flickwerk zu lösen. Die Angliederung der Westbahn durch Vermittlung der Stadtbahn ist leicht durchführbar, ja auf der Hand liegend. Hat doch der Orientexpress seit Jahren den Weg von der Westbahn zu der Nordbahn genommen. Ob man den Nordbahnhof als Zentralpersonenbahnhof und Ueberleitungsstelle auf die Stadtbahn belassen oder die Gesamtanlagen auf das jenseitige Donauufer verlegen soll, wo ja Platz zur Genüge vorhanden ist, wäre dann Sache genauer Erwägungen. Wer das Interesse seiner Vaterstadt im Auge hat und an die Entwicklungsfähigkeit und Wahrscheinlichkeit Wiens denkt, kann unmöglich ruhig bleiben, wenn er sieht, wie solche gewaltige Fragen mit kleinkleinigen Mitteln zu lösen versucht und dann am Ende für Generationen verpfuscht werden. Wir dürfen durch den Weltkrieg, der wohl einen großen Teil unseres ganzen Denkens ausfüllt, und durch die schweren Sorgen, die sowohl Regierung als Stadtverwaltung in solchen Zeiten haben, nicht den Ausblick auf die Zukunft vollständig verlieren, im Gegenteil, wir müssen gerade für die zukünftige Friedenswirtschaft vorbereiten. Unsere Nachkommen sollen uns nicht nachjagen, daß ihre Vorfahren zwar tapfere Krieger, aber in wirtschaftlichen Fragen kurzfristige und kleinkleinige Menschen waren.

Die Wiener Bahnhofesfrage kann unmöglich vom Westbahnhofe aus gelöst werden. Die Erbauer der alten Bahnhöfe haben diese seinerzeit außer die Stadt gelegt, in der richtigen Erwägung, daß solche Anlagen nicht in die Mitte einer Stadt gehören. Die Entwicklung Wiens hat aber den Raum ausgefüllt, und so wie man die Kasernen, die Spitäler, das Irrenhaus, die Versorgungshäuser, das Invalidenhaus und den Zentralfriedhof mit Recht weit hinaus an die Peripherie versetzte, so gehören auch die Bahnhöfe, das heißt der Zentralbahnhof hinaus, dorthin, wo eine wirklich moderne und vergrößerungsfähige Anlage geschaffen werden kann, die vielleicht auf etwa hundert Jahre genügt. Man schiebe daher der großzügigen Lösung der Wiener Bahnhofesfrage nicht einen Kiesel durch die Westbahnhofesflickerei vor, sondern veranstalte einen Wettbewerb für die beste Lösung der Wiener Zentralbahnhofesanlage, damit nach dem Kriege diese wichtige Wiener Frage zugleich mit der Untergrundbahnfrage gedeihlich in Interesse und nicht gegen das Interesse Wiens gelöst werde.